

Kalkofen - Villa Martha – Frosch

Der Heimatwanderer von früher weiß Bescheid, daß es sich bei den in der Überschrift genannten Namen um markante Punkte auf Wernersreuther Flur handelte.

Der Grüner Graf Zedtwitz betrieb um die Jahrhundertwende in Wernersreuth eine Ziegelei und eine Kalkbrennerei. Seine wirtschaftlichen Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch. Der Bau der Bezirksstraße Asch-Oberreuth, auf den er gesetzt hatte, verzögerte sich um ein Jahrzehnt. Als der Graf merkte, daß der Aufschwung ausblieb, schrieb er sein Unternehmen im „Neuen Vogtländischen Anzeiger“ in Plauen zum Verkauf aus. Ein vogtländischer Industrieller zeigte Interesse. Er hatte angeblich den Plan, in Wernersreuth der billigen Arbeitskräfte wegen eine Wirkwarenfabrik zu errichten. Auch ein von einem Marktscheider festgestelltes Basaltvorkommen reizte ihn. Es wurde aber nichts aus den Plänen. Der erste Weltkrieg ließ sie "vergessen"

Übriggeblieben war die „Villa Martha“, die sich der Industrielle abseits von Wernersreuth in einem stillen Waldwinkel als Sommerfrische erbaut hatte. Seiner Sekretärin, die er als „Statthalterin“ in das Haus gesetzt hatte, wurde es dort alsbald zu einsam und zu „anterisch“. Sie verließ die Villa, der Besitzer verlor das Interesse an ihr (an der Villa nämlich, vielleicht auch an der Sekretärin) und er verschleuderte sie (die Villa) um 11.000 Kronen an einen gewissen Martin Keller. Dieser trat das Gebäude dann später um 30.000 Kronen an die Ascher Bezirkskrankenkasse ab, die ein Erholungsheim draus machte.

Den Kalkofen erstand der Oberreuther Landwirt Johannes Künzel, das dazugehörige große Waldstück wurde geschlagen und dann an den Ascher Fabrikanten Adolf Künzel verkauft, der es wieder aufforstete. Das von dem Grüner Grafen aufgetane Schotterwerk wurde verpachtet, ging aber bald ein.

Dritte Einschicht: Das Gasthaus „Zum Grünen Frosch“ hart an der sächsischen Grenze bei Bärenndorf am Kapellenberg lag ein gutes Stück Weges vom Ortskern Wernersreuth entfernt. Es mögen gegen fünf Kilometer gewesen sein. Ein Förster Seidel hatte die Waldschenke erbaut, die sich als bald eines regen Zuspruchs erfreute. Die Ascher wanderten gern durch die schönen und pilzreichen Wälder des Tannich, um dann im „Frosch“ einzukehren. Das Wirtshaus wechselte mehrmals seinen Besitzer. Zuletzt gehörte es dem Wernersreuther Bäcker Stadler.

Ernst Martin (†1982), veröffentlicht im Ascher Rundbrief Nr. 7/1976